

Drucksachen der 1. Gewichtsstufe bis 50g ins Ausland waren nun mit 6 Millionen Mark zu frankieren und da es solche Marken nicht gab, ging es nur per Bunt-, Mehrfach- oder Mischfrankatur.

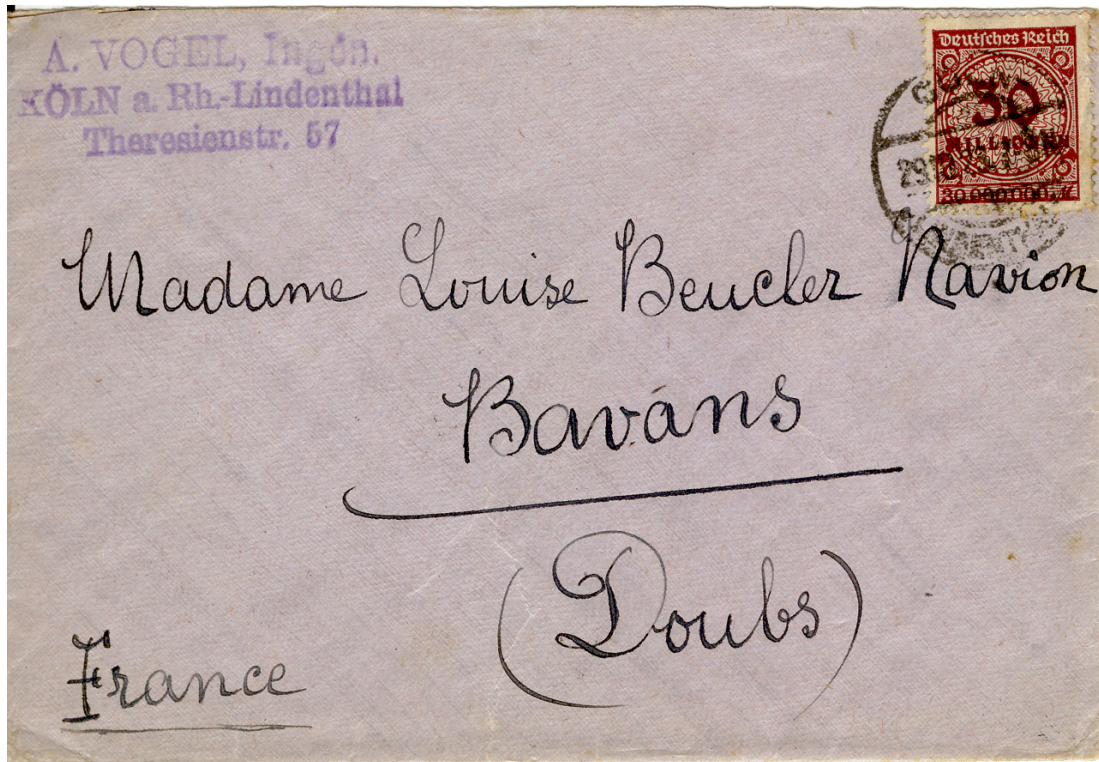


JK

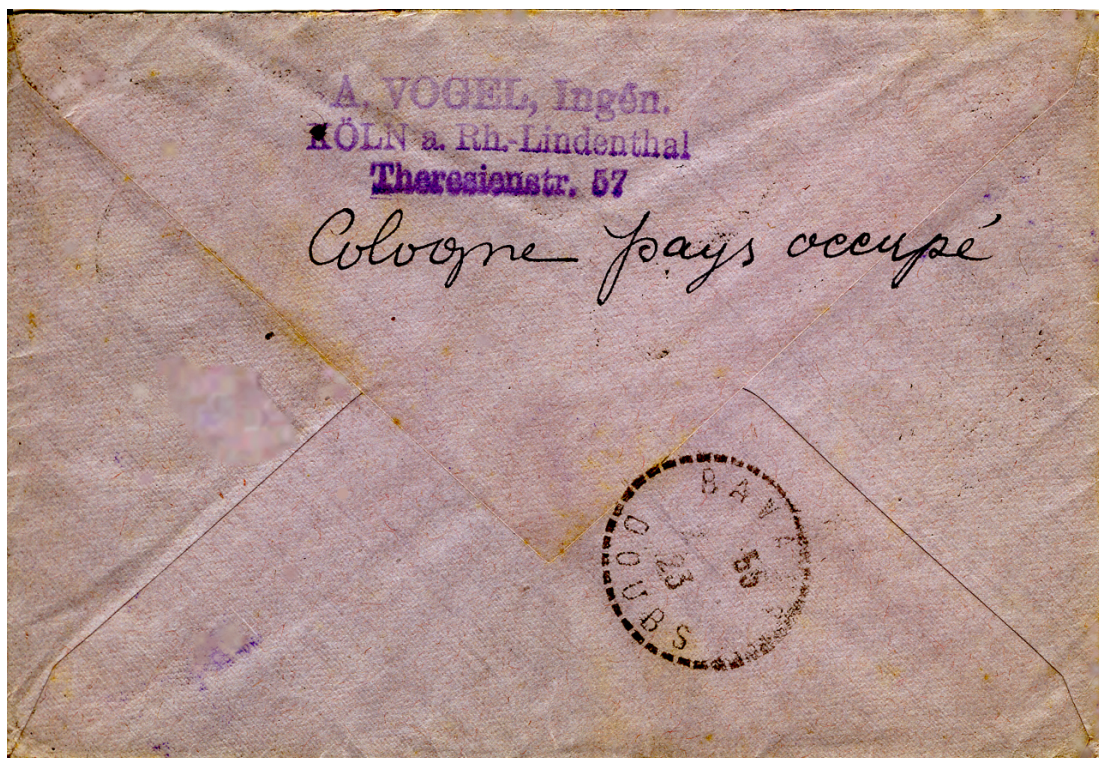
Für Streif- oder Kreuzbandsendungen galt der gleiche Tarif. Hier ein Exemplar mit 3 Marken der 315a, die man nicht so häufig findet.



Ein Brief der 1. Gewichtsstufe ins Ausland kostete 30 Millionen und genau zu diesem Zweck wurde die Marke auch gedruckt, kam aber erst recht spät an die Postschalter. Daher zählen Einzelfrankaturen der 320 zu den ganz großen Raritäten der Inflationszeit.



Interessant hier auch die Rückseite dieses Beleges mit dem Vermerk „Cologne pays occupé“, denn bis 1930 war das Rheinland noch von Alliierten Truppen besetzt.



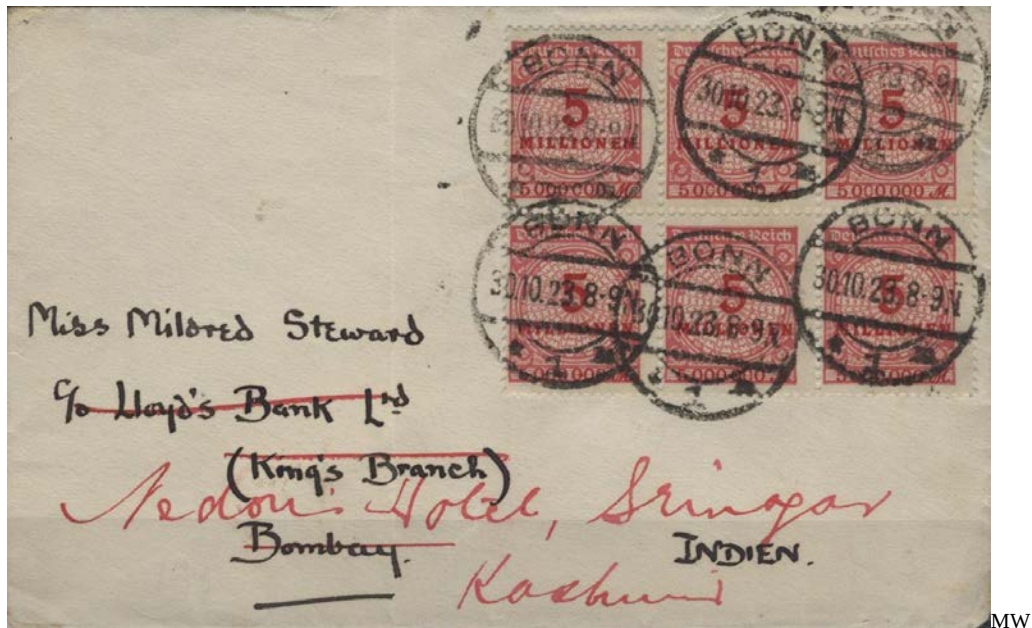
Die meisten dieser Briefe datieren vom 31.10.1923.



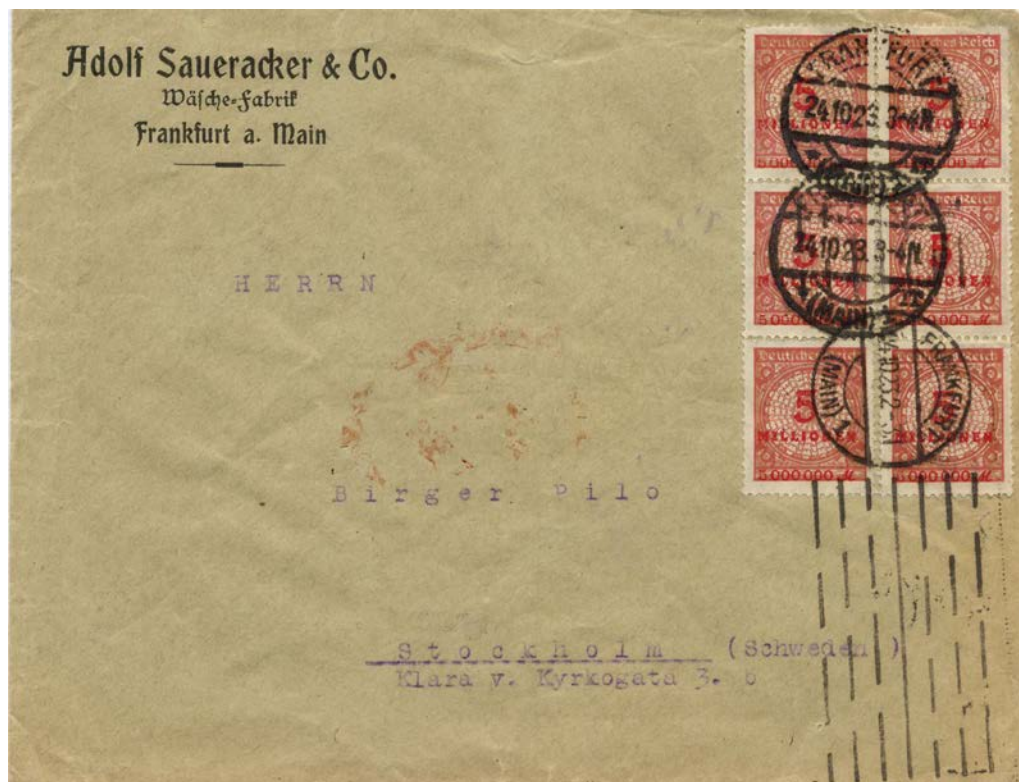
Doch hier kann auch eine Top-Rarität vorgestellt werden, nämlich der Brief mit dem bislang frühesten Verwendungsdatum vom 26.10.1923.



Hier ein Brief nach dem weit entfernten Indien, der eine etwas längere Reise hinter sich hatte, da Miss Steward zwischenzeitlich von Bombay nach Srinagar im Kaschmir umgezogen war.



Ein Brief nach Schweden (Porto 30 Millionen) mit sechs Marken der MiNr. 317 ist mit Sicherheit nicht die große Seltenheit. Doch der hier vorgestellte Beleg hat etwas, das meist unerkannt bleibt.



Bei diesen Marken handelt es sich um den sogenannten „Firnischdruck“. Den Druckfarben wurde immer ein Anteil Öl (Firnisch) zugesetzt, damit sie sich besser verflüssigten, dabei konnte es aber mitunter vorkommen, dass zuviel Öl beigemischt wurde. In der Vergrößerung wird dieser erhöhte Ölzusatz sehr deutlich. Alles in allem daher ein seltener Beleg und wenn dann auch noch der „Sprung“ vorhanden ist, erst recht.

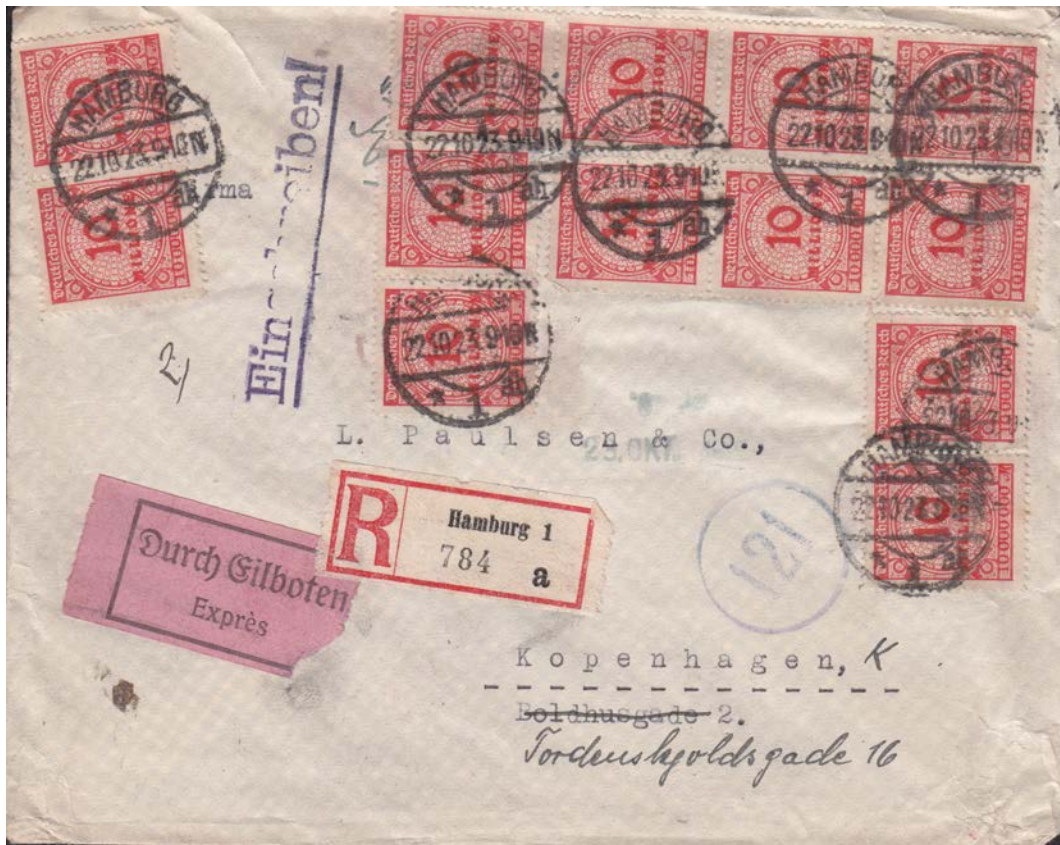
Hier noch ein etwas schwergewichtiger Brief, der über den großen Teich ging.



AL

Das Porto bis 20g betrug 30 Millionen, für jede weiteren 20g waren zusätzlich 15 Millionen fällig und schließlich noch 10 Millionen für die Einschreibgebühr. Frankiert wurden 310 Millionen, zieht man das Porto für die ersten 20g und die Einschreibgebühr von zusammen 40 Millionen ab, verbleiben 270 Millionen. Teilt man diesen Betrag durch 15, ergibt sich als Resultat 18. Demnach handelte es sich hier also um einen Auslandsbrief der 19 Gewichtsstufe bis 380g. Solch ein Teil muss man erst einmal finden.

Wenn es dann auch noch schnell gehen musste, waren für die Eilzustellung 60 Millionen Mark fällig.



Ein Eil-R-Brief der 3. Gewichtsstufe bis 60g, Porto 60 Millionen, R-Gebühr 10 Millionen und die Eilzustellgebühr 60 Millionen.

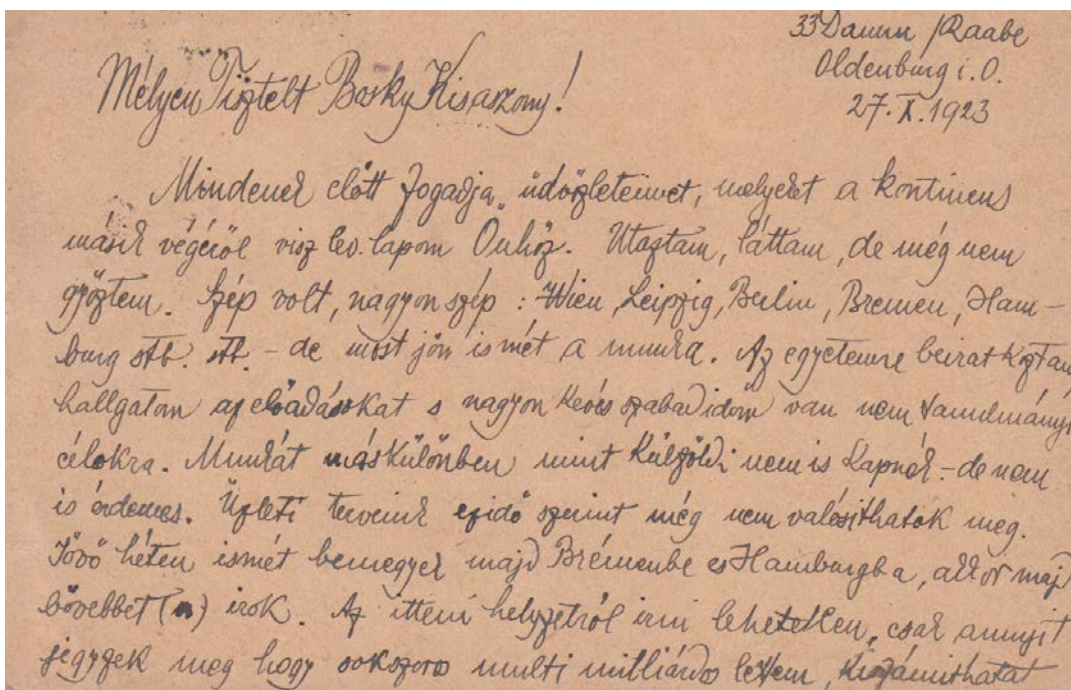
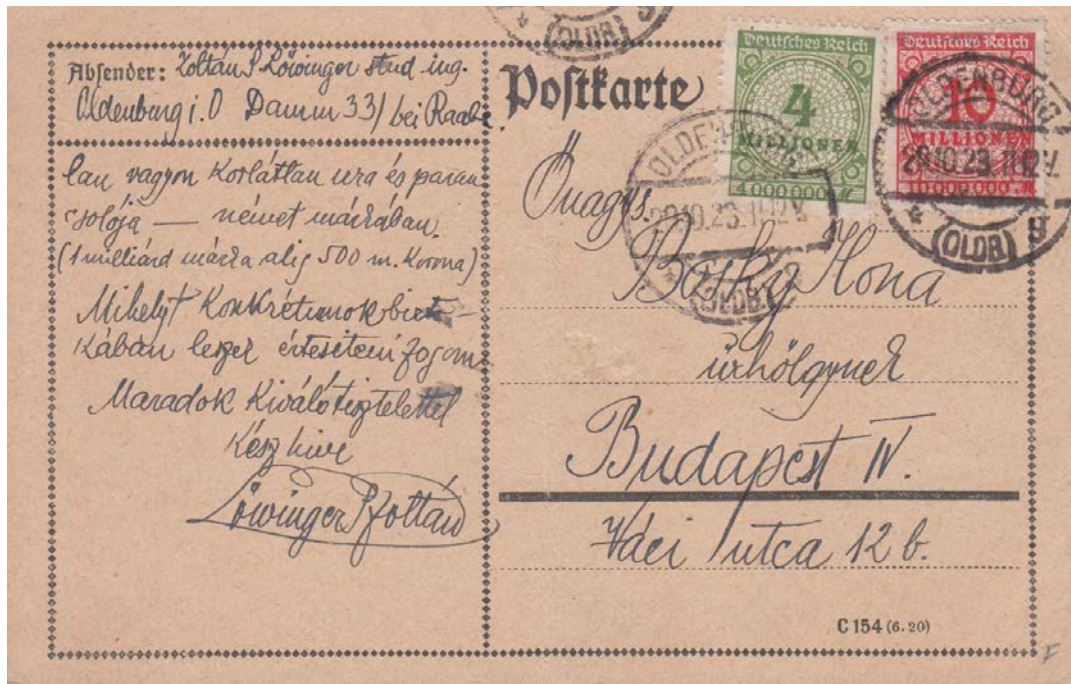
Für Briefe nach Ungarn und die Tschechoslowakei (CSR) kostete der einfache Brief statt 30 „nur“ 24 Millionen Mark. Leider hat ein Vorbesitzer Porto und Datum unauslöschlich vermerkt.



Postkarten ins Ausland waren in dieser Portoperiode mit 18 Millionen Mark zu frankieren.



Aber auch hier galt für die CSR und Ungarn ein ermäßigter Tarif von 14 Millionen Mark. Dabei ist anzumerken, dass Sendungen nach Ungarn deutlich seltener zu finden sind.



Bei Warenproben (Muster ohne Wert) und Mischsendungen wurden die Umschläge nicht nur im Inland meist umgehend dem Papierkorb zugeführt. Dennoch können hier einige derartige Belege vorgestellt werden, wobei aufgrund Größe und/oder Gewicht nur die Vorderseiten erhalten geblieben sind.





Der Name Kukirol steht für Hühneraugnpflaster. Später verlegte sich die Firma dann auf Dentalprodukte und stellte viele Jahrzehnte die Zahnpasta „Kukident“ her.

Eigentlich musste bei Warenproben ins Ausland immer „Muster ohne Wert“ angegeben werden, aber wie man sieht, ging es hier auch ausnahmsweise ohne diesen Zusatz. Ein weiteres Schmanderl ist dann noch die eingeschriebene Warenprobe.

Doch damit nicht genug, hier noch eine weitere Warenprobe ins Ausland per Einschreiben. Dieses etwas schwerer gewichtige Teil zeigt nur einen fast unleserlichen Stempel von Dresden. Die Marken wurden alle-
samt per Grobsendungsstempel entwertet, was aber auf Belegen keinen Makel darstellt.



Zu erwähnen ist noch, dass solche Sendungen meist nicht pfleglich behandelt wurden und man daher als Be-
legsammler nicht umhin kommt, vorhandene Mängel in Kauf nehmen zu müssen.

Ein Brief mit der Destination Alexandria in Ägypten darf hier natürlich nicht fehlen, wenn man ihn denn schon zur Verfügung gestellt bekommt.

